

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Die großherzogliche Gemäldegalerie im Augusteum zu Oldenburg

Bredius, A.

Oldenburg, 1906

Johannes Porcellis. Seestück.

urn:nbn:de:gbv:45:1-6289

GERRIT (Gerard) DOU

Leiden 1613 — Leiden 1675.

BILDNIS EINES JUNGEN MANNES.

II, 98. Br. 31.

Das feine kleine Portrait, welches aus der Galerie Pommersfelden erworben wurde, hiess in den älteren Katalogen Thomas de Keyser. Bode hatte ganz recht, als er es als ein frühes Werk von Dou erkannte. Es ist ein neuer Beweis dafür, dass Dou, der als 15jähriger Jüngling in Rembrandt's Atelier kam, wohl dessen erster, aber durchaus nicht geringster Schüler war. Merkwürdig gingen die Wege der beiden Künstler bald nachher auseinander. Während Rembrandt kaum wieder zu der Feinheit der Ausführung seines Simeon im Tempel, 1631 (Haag) zurückkehrte, wurde Dou in seinen späteren Arbeiten immer minutiöser, glatter, ausgeführter. Frühe Portraits, wie dieses, etwa um 1632—1635 entstanden, zeigen eine viel breitere Auffassung als seine späteren Interieurs, die man mit einer Lupe besehen kann. Rembrandt's früheste Portraits waren dem Schüler hierbei zweifelsohne ein Vorbild. Der Lichteffect, der besonders den Kopf und den Kragen am stärksten beleuchtet hervortreten lässt, erinnert ganz an Rembrandt's frühe Bildnisse seiner Mutter. In diesen Frühbildern ist das Impasto bei Dou auch noch stärker als später.

Sehr viele Portraits hat er nicht gemalt, aber es gibt deren doch eine ganze Anzahl. Bei Steengracht (Haag) sind ein paar gute kleine Bildnisse, welche übrigens seiner späteren und schon geleckteren Weise angehören. Im Rijksmuseum (Amsterdam) haben wir das köstliche Ehepaar im Park mit Berchem'scher Landschaft und Hund; es ist schon glatter, aber äusserst charaktervoll in der Auffassung. Seine Selbstbildnisse in Amsterdam, London und Braunschweig sind auch etwas später, gehören aber mit zu seinen anziehendsten Arbeiten. In Rembrandt's Atelier malte er häufig dessen Mutter, welche eine rührende Geduld gehabt haben muss, um ihrem Sohne und dessen Schüler immer wieder als Modell zu dienen. Einmal malte er sie fast lebensgross, noch ganz breit, in durchaus rembrandt'scher Weise (Herr Hoekwater, Haag), doch dieses Bild steht fast einzig da. Rembrandt's Vater hat auch für ihn erhalten müssen. Das schönste dieser Vater-Portraits ist leider im Privatbesitz in Amerika (W. A. Clark), ein anderes, mit dem Globus, bei Baron von Liphart in St. Petersburg, ein drittes in Cassel. In Bridgewater House (London) findet man noch ein besonders frühes Selbstbildnis, ähnlich wie das Oldenburger gemalt. A. B.

JOHANNES PORCELLIS

Gent, um 1580—1585 — Soeterwoude bei Leiden 1632 (Januar).

SEESTÜCK.

II, 47^{1/2}. Br. 60^{1/2}. Leinwand. Bez.: J. P.

So werde Porcellis an dieser Stelle erwähnt,

Der grösste Künstler auf dem Gebiete der Schiffsmalerei sind der Geschichtsschreiber der Stadt Haarlem, Ampzing, im Jahre 1628, und für seine Zeit hatte er gewiss recht. Auch späterhin wurde Porcellis hochgeschätzt. Rembrandt besass Bilder von ihm, und seine Seestücke wurden häufig hoch bezahlt.

Bode hat zum ersten Mal wohl auf die hohe Bedeutung dieses Meisters für die Entwicklung der holländischen Marinemalerei gewiesen. In der Tat genügt das feine Bildchen der Alten Pinakothek zu München mit der Jahreszahl 1629, um zu beweisen, wie weit Porcellis seine Vorgänger auf diesem Gebiete überragt. Er brach mit der Tradition, malte das Meer natürlich, wie er es sah, aber mit dem Auge eines feinsinnigen Künstlers, schuf auf diesem Gebiete das Malen in einem feinen, bestimmten, fast immer silbergrauen Ton, belebte es in künstlerischer Weise mit Schiffen und Booten, mit einem Worte, er war der erste wirklich grosse Marinemaler.

Es ist schade, dass seine Bilder fast ausnahmslos mit dem Monogramm J. P. bezeichnet sind; nur ein einziges Mal ist ein Bild datiert. Da sein Sohn Julius Porcellis, der 1644 noch in Rotterdam arbeitete, auch dieses Monogramm geführt hat, und der vlämische Marinemaler Jan Peters sich auch J. P. signierte, ist es nicht so ganz leicht, aus allen diesen Bildern das Oeuvre des Jan Porcellis zusammenzustellen. Aber das glücklicherweise voll bezeichnete Bild in München ist ein kostbarer Anhaltspunkt. Bode sagt darum ganz richtig,

dass die Mehrzahl der J. P. bezeichneten Gemälde, »die sich durch die Meisterschaft in der Zeichnung der Wellen, durch die Einfachheit der Motive, die Klarheit der Farben, den feinen weisslich-grauen Ton, den trocknen, körnigen Farbauftrag, eine leichte und geistreiche, nur selten flüchtige Behandlung charakterisieren«, die Arbeiten unseres Jan Porcellis sind. So ist auch das Oldenburger Bild, J. P. bezeichnet, wohl sicher eine seiner späteren Arbeiten. Wie vortrefflich ist Luft und Wasser darin gemalt, wie wölbt sich der Himmel über dem fein-grauen Wasser, man fühlt, wie der Wind die Segel schwellt, wie deutlich spürt man, dass Porcellis das alles selbst gesehen und mitgemacht hat! In der Tat besass Porcellis selbst ein Schiff, worauf er seine Studienfahrten machte. Im Jahre 1629 liess er sein „jachtschuyt“, damals in Amsterdam liegend, verkaufen, vielleicht, weil er schon zu kränklich war, um es länger zu benutzen.

Man nahm bisher an, dass unser Künstler erst 1597 geboren sei. Das ist aber unrichtig, denn im Jahre 1605 heiratete er schon zu Rotterdam die Jacquemyntge Jansdochter. 1615 wohnte er zu Antwerpen (er war in Gent geboren) und verspricht einem Küfer vierzig Bilder zu malen unter gewissen Bedingungen, welche van den Branden in seiner vortrefflichen „Antwerpsche Schilderschool“ erwähnt. 1617 erst wird er Mitglied der St. Lucas Gilde und wohnte dort noch im Jahre 1620. Zwei Jahre später verheiratet er sich, damals schon lange Witwer, zum zweiten Male in Haarlum mit Janneken Flessiers, der Tochter des Malers Balthasar Flessiers, dessen Sohn Willem Flessiers auch Marinemaler war. Seine Söhne Benjamin und Thomas Flessiers waren ebenfalls Maler, der letztere lebte 1663 noch in London. Seine Tochter Judith verheiratete sich mit dem Marinemaler (und Schüler des Porcellis) Hendrick van d' Anthonissen, von dem die Oldenburger Galerie zufälligerweise auch ein gutes Seestück besitzt. Ich habe über diese merkwürdige Künstlerfamilie eine Menge Urkunden zusammengebracht, die ich seiner Zeit in Oud-Holland zu veröffentlichen gedenke. —

Wohl nicht lange nach 1622 zog Porcellis nach Amsterdam, wo er bis 1624 wohnte. Dann ging er nach Soeterwoude bei Leiden, wo er ein Haus an dem „hohen Ryndyck“ (Damm) kaufte und schon am 29. Januar 1632 starb, nachdem er kurz vorher seinem Sohne Julius ausdrücklich testamentarisch alle Bilder von seiner eigenen Hand gemalt und mit seinem Namen bezeichnet, vermacht hatte. Ein Beweis dafür, wie sehr man noch später seine Arbeiten schätzte, sei folgende Geschichte erwähnt. Im November 1662 musste der Leidener Maler Jacques de Claeun Bilder schätzen. Dabei war „ein Stücklein“ von dem alten Porcellis. Dieses hielt er allein für ebenso viel wert, als „alle de taefereelen en conterfeytsels“ zusammen!

Bei der grossen Seltenheit seiner Bilder will ich erwähnen, dass ich eine ziemlich grosse Marine mit bewegten Wellen von ihm besitze, welche wieder anders gemalt ist als das Oldenburger Bild, aber im bewölkten Himmel dieselbe Hand bestimmt aufweist. Es ist auch J. P. bezeichnet und lässt, von weitem gesehen, etwas an Jacob van Ruysdael's Marinen denken. Zum Scherz noch folgende kleine Anekdote. Im Juni 1652 war schon ein Streit entbrannt darüber, ob ein Seestück vom „alten“ oder vom „jungen“ Porcellis gemalt sei. Der erstmalige Besitzer, ein Wirt, erklärt, dass er das Werk schon in seinem Besitz gehabt habe, als Julius Porcellis noch ein kleiner Knabe gewesen sei.

Ein Rundbild im Museum Boymans zu Rotterdam und eine schöne Marine in Darmstadt, welche beide ein ganz anderes, mehr schwärzliches Kolorit zeigen und auch andere Figuren, wobei ein Rot in den Kostümen vorherrscht, sind wohl von Julius Porcellis Hand.

A. B.

JAN WYNANTS

Haarlem um 1625 — Amsterdam (?) wohl kurz nach 1682.

DÜNENLANDSCHAFT.

H. 29. Br. 28. Bez.: J. W. Leinwand.

Von den beiden Bildern, welche die Oldenburger Galerie von Jan Wynants besitzt, ist das kleine, hier abgebildete, bei weitem das beste. Das grosse, 1675 datierte Werk gehöret schon der Spätzeit des Künstlers an, in welcher seine Arbeiten etwas Schablonenhaftes bekommen, und deutlich verraten, dass alte Studien, etwas verarbeitet und vermaniert, erhalten mussten, um neue Bilder zu komponieren. In diesen kleinen, geistreichen und frischen Bildchen sehen wir noch den grossen Künstler, der in Haarlem's Umgegenden, am Dünenrand, am Waldsaum den Natureindruck holte und ihn, vielleicht wohl etwas beeinflusst von den frühen Arbeiten Jacob van Ruysdael's, einfach und wahr wiedergab. Ein merkwürdiges Beispiel, wie sehr Ruysdael in der ersten Zeit Wynants ähnlich sieht, ist ein kleines, entzückendes Bildchen, noch mit dem Monogramm (J. v. R.) bezeichnet, welches E. Warneck in Paris vor kurzem erwarb. Auch hier rechts eine sandige Düne, nur oben etwas mit Gestripp bewachsen. Auch hier ein paar Planken rechts, links eine Fernsicht, in der linken Ecke ein grosser Tümpel, worin eine kleine Herde Schafe, von Adriaen van de Velde hineingemalt, durch einen Hirten getränkt wird. Der Himmel ist drohend hier, und ein blasses, Gewitter ankündigendes Sonnenlicht erhellt den gelben sich im Wasser spiegelnden Sandboden. In der Schilderung dieses Naturvorganges, in der äusserst malerischen Beleuchtung steht Ruysdael's Werk über Wynants, dessen Bilder fast immer einen wolkenbedeckten, aber doch heiteren Himmel zeigen. Die kleinen Figürchen auf diesem Wynants sind wohl von Lingelbach hinzugefügt, aber ganz in van de Velde's Art und weniger aufdringlich wie in anderen Werken des Malers.

Wynants hat wohl schon früh Haarlem verlassen. Van de Velde und Lingelbach, die ihm seine Bilder mit Staffage versahen, waren Amsterdamer; und schon früh, vor 1660 begegnen wir seinem Namen in den Amsterdamer Archiven. Leider ging es auch diesem trefflichen Künstler ganz miserabel. Er musste eine Wein- und Bierwirtschaft halten, da die Malerei ihn auch nicht spärlich zu ernähren vermochte. Das letzte Mal, wo ich ihn noch lebend erwähnt fand, ist der 18. August 1682. Einige Jahre später wird schon seine Witwe erwähnt.

In der letzten Zeit werden nur die feinen, frühen Bildchen geschätzt und hoch bezahlt. Die grossen, dekorativen Landschaften finden bei dem geläuterten und raffinierteren Geschmack der Neuzeit nur wenig Beachtung. Vielleicht machen seine grosse Landschaften in der Münchener Pinakothek eine Ausnahme, weil sie noch nicht maniert und wohl das Beste sind, was er in jener Richtung malte. Seine zahlreichen Bilder findet man in fast allen öffentlichen Galerien und in vielen Privatsammlungen.

A. B.